

Eines der wichtigsten und spannendsten Ergebnisse der neueren Placeboforschung, mit der sich die Psychoneuroimmunologie und andere Zweige der medizinischen Wissenschaften beschäftigen, kann uns einen interessanten Einstieg in unsere Betrachtungen zum Selbst bieten: Nach den neuesten Erkenntnissen der Forschung muss es außerhalb des Materiellen den Geist geben – und ohne diese Annahme würden die mechanischen Modelle nicht funktionieren! Der Placeboeffekt entfaltet seine Heilwirkung nur dadurch, dass er auf den Geist zielt, der wiederum biochemische Prozesse im Körper auslöst. Ein Placebo, also eine biochemisch wirkungslose Substanz oder ein ebenso wirkungsloses Therapieverfahren, kann eine Heilung nur dann in Gang setzen, wenn es den Geist als Vehikel des Glaubens an Heilung gibt.

Im Juni 2007 erschien der SPIEGEL mit einer hoch interessanten Titelgeschichte: „Die Heilkraft der Einbildung“. Sie zeigt, dass sich zumindest in einigen Punkten die wissenschaftliche Meinung ändert, wenn auch sehr langsam und zögerlich. In diesem Artikel heißt es unter anderem: „Das Placeboeffekt ... genannte Phänomen dürfte das mächtigste Werkzeug der Heilkunde überhaupt sein“ und: „Das Verständnis des Placeboeffekts könnte helfen, eines der größten Geheimnisse der menschlichen Natur überhaupt zu begreifen: die Verknüpfung von Seele und Leib.“

Allerdings richtet sich das Interesse der Forscher im Schwerpunkt dann doch wieder ausschließlich auf den körperlichen, materiellen Teil dieser Verknüpfung. Das ist jedoch auch nicht anders zu erwarten, denn die Untersuchung des Geistes selbst kann nicht Bestandteil der Wissenschaft sein¹ – und sie ist es nach dem Selbstverständnis der Wissenschaft auch nicht. Die Wissenschaft kann sich nur ausschließlich mit den Auswirkungen des Geistes befassen, mit Reaktionen und Verhaltensweisen (Psychologie) oder biochemischen Veränderungen (Medizin). Der Geist selbst bleibt dem wissenschaftlichen Zugang aus prinzipiellen Gründen verschlossen.

Das Resultat dieser wissenschaftlichen Bemühungen besteht immerhin darin, dass auch die offizielle Lehrmeinung der Schulmedizin von der Behauptung abrücken muss, dass es so etwas wie den Geist nicht gibt. Da das Beharrungsvermögen, oder besser gesagt, die Trägheit des menschlichen Geistes ziemlich groß ist, wird es noch lange dauern, bis sich diese Einsichten in die Niederungen des Wissenschaftsjournalismus und der Lehre ausgebreitet haben.

Greifen wir doch ein bisschen vor und behaupten, dass das menschliche Selbst aus Körper, Geist und Seele besteht. Zumindest für die Existenz des Geistes können wir dabei den Segen der wissenschaftlichen Betrachtungsweise in Anspruch nehmen: Denn auch wenn diese Art der Weltbetrachtung die Untersuchung des Geistes wie gesagt nicht zulässt, so kann sie doch – sozusagen von außen – auf seine Existenz schließen. Für eine genauere Betrachtung brauchen wir jedoch andere Mittel.

¹ Dies habe ich in meinem Buch „Die Kraft der Heilung“ ausführlich dargestellt.

Die Dreiheit von Körper, Geist und Seele im Menschen

Seien wir also mutig und postulieren wir das menschliche Selbst als Dreiheit von Körper, Geist und Seele. Zumindest für die beiden ersten Teile dieser Dreiheit können wir auch dem hart gesottenen Materialisten die Stirn bieten, denn im Licht der Placeboforschung lässt sich die indirekte Schlussfolgerung von der Existenz des Geistes als unabhängig von der Ebene des Materiellen existierend wissenschaftlich zwingend ableiten. Wer das nicht glauben mag, hat unter anderem die unangenehme Aufgabe vor sich zu beweisen, dass Milchzucker und Farbstoff tief greifende biochemische Veränderungen im Körper des Menschen hervorrufen und so letztlich Heilung bewirken können.

Beenden wir dieses Spiel und halten wir einfach fest: Es gibt den Körper und damit die Ebene des Materiellen und es gibt die Ebene des Geistigen und damit die Ebene des Magischen. Die kühne Einführung des Begriffs „das Magische“ an dieser Stelle erfordert eine Erklärung: Dass Materie und Energie (im physikalischen Sinn) unter dem Begriff „das Materielle“ eingeordnet werden, entspricht unserem Sprachgebrauch und da „das Spirituelle“ gewöhnlich mit der Seele in Zusammenhang gebracht wird, bleibt für alles, was mit dem Geist zusammenhängt noch der Begriff „das Magische“ übrig. Das macht durchaus Sinn, denn der Placeboeffekt kann auch als Beispiel dafür dienen, dass materiell nicht fassbare Ereignisse den Bereich des Materiellen beeinflussen können – und genau das entspricht eigentlich der klassischen Definition des Magischen.

Die Seele schleppen wir jetzt einfach mal mit und schauen später, was wir zu ihrer Existenz oder Nicht-Existenz sagen können.

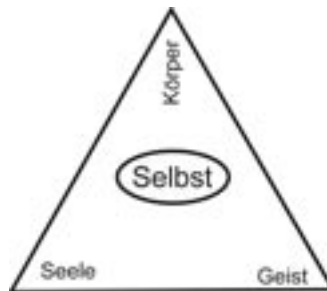


Diagramm 2

Das Selbst als Dreiheit von Körper, Geist und Seele

Am Beispiel des Placeboeffektes können wir uns anschaulich machen, wie die Ebenen des Körpers und des Geistes miteinander verbunden sind: Das Placebomedikament ist materieller Natur, es besteht als Pille gewöhnlich aus Milcheiweiß, Zucker und Farbstoff, also aus Substanzen, die keine Heilwirkung haben können. Doch seine Verabreichung hat einen stark magischen Kontext, denn es handelt sich um ein